

ALLOCUTIO

gehalten von P. Florian Calice CO, Geistlicher Leiter des Senatus, beim Senatustreffen im Jänner 2014

Liebe Legionäre!

Das Gegenstück zur Tugend der Hoffnung ist die Resignation, die zum Beispiel im Aufgeben eines hohen Zieles oder im Zurückweichen vor vermeintlich unüberwindbaren Schwierigkeiten sichtbar wird.

Die Resignation bewirkt eine Art Lähmung unseres Mutes, unseres Engagements, unserer Träume. Die Latte wird niedriger gelegt und mit dem geringeren Ziel, vermindert sich auch der Einsatz der zur Verfügung stehenden Kräfte.

Mit Resignation ist nicht Depression gemeint, also ein düsterer Blick auf die Wirklichkeit, in dem alles schwieriger oder unerfreulicher erscheint, als es in Wahrheit ist. Die Resignation, auf die ich mich beziehe, ist das Ergebnis ganz einfacher menschlicher Berechnung: wir hatten uns ein Ziel gesetzt, wir hatten die zur Erreichung des Zieles notwendigen Mittel, Kräfte eingeschätzt und mussten feststellen, dass wir mit diesen Mitteln das Ziel nicht erreichen konnten. Zum Beispiel haben wir die Möglichkeit erhalten, in einer Pfarre eine Ausbreitung zu versuchen, die Erlaubnis zu einer großangelegten Werbung rund um die Sonntagsmessen, wir hatten uns gut darauf vorbereitet, alles wohl überdacht, hatten Adressen vielversprechender Kandidaten, haben sie besucht und doch ist niemand zum Einführungstreffen erschienen.

Enttäuschung wäre in diesem Fall eine durchaus verständliche Reaktion. Aber die Resignation, die Entmutigung wäre eine Art falsche Schlussfolgerung.

Die Tugend der Hoffnung besteht nicht in einer optimistischen Grundstimmung oder in einer realitätsfremden Erwartungshaltung. Die Tugend der Hoffnung gründet in einer genauen Berechnung, ähnlich wie die Resignation, aber sie bedient sich dabei anderer Parameter. Bei ihr ist das Ziel nicht menschliches Vorhaben, sondern ein Auftrag Gottes. Die Tugend der Hoffnung betrachtet das gegebene Ziel als Teil des liebevollen Heilsplanes Gottes. In unserem Fall: die Hoffnung weiß, dass Gott die Rettung aller Menschen will und dass er sich dazu aller Glieder der Kirche bedienen möchte. Die Hoffnung weiß auch, dass Gott, dessen Liebe treu ist, durchaus die Macht besitzt, solche seeleneifrige Glieder zu erwecken und solche Apostel der Seelen auch tatsächlich erweckt. Deshalb weiß die Hoffnung, dass ihre Anstrengungen, Gott dabei zu helfen - in dem Maß und

in der Weise, in der er unsere Hilfe annehmen möchte – unfehlbar Erfolg bringen werden. Die Hoffnung lässt sich nicht beeindrucken, wenn sie feststellt, dass ihre Anstrengungen in einem bestimmten Fall keine sichtbaren Früchte tragen. Im Gegenteil: es ist wie beim Ostereier suchen: wenn die Eier nicht hier versteckt liegen, dann eben unter einem anderen Busch. Die Hoffnung weiß, dass Gott am Werk ist und dass sein Wirken immer unendlich fruchtbar ist, und dass es nur einen Fehler geben könnte: Gott die von ihm erwartete Unterstützung zu verweigern. Die Hoffnung rechnet also mit Gott.

In unserem Fall kann dies heißen, dass der Ausbreitungsversuch und die Besuche noch einmal wiederholt werden, vielleicht sogar gleich, oder mit einem fest vereinbarten zeitlichen Abstand, oder dass weitere Bemühungen gesetzt werden, Gläubige des Pfarrgebietes anzusprechen oder andere Weisen, die Legion vorzustellen, überdacht und angeboten werden. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit vorerst einen anderen Ort für Ausbreitungsbemühungen in Angriff zu nehmen. Auf jeden Fall wird man sich überlegen, ob alles an Glaube eingesetzt wurde, was Gott sich von uns erhofft. Wir brauchen nicht fürchten, dass Gott von uns ‚Überanstrengung‘ verlangt, sondern den beharrlichen Einsatz unseres Glaubens: nicht locker lassen im Tun, im Verkünden und zugleich im Gebet. Ohne begleitendes Gebet, ohne die Bitte um Arbeiter, werden wir nichts erreichen können, da beides notwendig ist. In gewisser Weise legt die Hoffnung darauf sogar das Schwergewicht, weil sie weiß, dass Gott alles vermag, und dass wir alles von Gott durch das Gebet erlangen können: ‚Wer bittet, der empfängt‘. Menschliche Berechnung zeigt sich daher nicht nur in baldiger Resignation, sondern auch in der Unterschätzung dessen, was Gott alleine zu tun vermag, und daher in einer Überbetonung der menschlichen Anstrengungen und einer gewissen Vernachlässigung des Bittgebetes.

Ein Beispiel der Hoffnung ist folgende Wendung in der Tätigkeit von Alfie Lambe in Südamerika: während es ihm gelang, bald nach seiner Ankunft in Ecuador in kurzer Zeit 400 Präsidien zu gründen und es ihm dank des Eucharistischen Weltkongresses in Rio möglich war, unzählige Bischöfe aus ganz Südamerika kennen zu lernen und ihnen die Legion schmackhaft zu machen, sodass die Gründung der Legion in Paraguay und Bolivien rasch voran schritt, blieb Argentinien für die Legion verschlossen, ganz besonders die Diözese Buenos Aires. Trotz zahlreicher Möglichkeiten und Einladungen, die Legion in südamerikanischen Diözesen einzuführen, sandte das Concilium Alfie Lambe neuerlich nach Argentinien, um die Einführung der Legion dort zu erreichen. Alfie Lambe hat sich mit diesem Auftrag sehr schwer getan: es erschien ihm eine Zeitverschwendung, in Argentinien vorerst untätig sein zu müssen, während er woanders so viel

hätte tun können. So gelang es ihm mit viel Mühe, zwei kleine Diözesen zur Annahme der Legion zu bewegen. Doch ausgehend von diesen beiden Erlaubnissen, konnte die Legion in allen Diözesen Argentiniens eingeführt werden – nur Buenos Aires blieb hartnäckig verschlossen. Da kam ihm eine Fügung zu Hilfe: da die Diözese eine enorme Größe hatte, beschloss der Hl. Stuhl unerwartet, daraus 5 Diözesen zu machen. 4 davon waren sofort bereit, ebenfalls die Legion zuzulassen und so fiel schließlich auch der letzte Widerstand, sozusagen der harte Kern der Diözese, die fünfte: Argentinien war zur Überraschung Alfie Lambes gänzlich erobert worden...